

## Von hinten Februar '07

Die Februar-Ausgabe des Streichers nennt sich das Mal-Heft. Da müssten bei mir ja eigentlich die Assoziationen sprießen, da ich seit mehr als 12 Jahren die Verrisse zu Kunstausstellungen für dieses Blatt verfertige. Doch die Ausbeute an Gedankensplittern ist ausgesprochen ärmlich. Schauen wir doch mal.

Es ist schon mehr als diese 12 Jahre her, da gab es im dunkelgrünen Haus am Schillerplatz ein Lesecafé der Stadtbibliothek, in dem auch Ausstellungen stattfanden. Wie es allgemein üblich ist, spricht bei Ausstellungseröffnungen jemand sogenannte „einführende Worte“. Was sie wo einführen, soll hier mal nicht ausdiskutiert werden. Der Begriff hätte wohl in schummrigen Partykellern mehr Berechtigung als bei Vernissagen mit ebenso seriös wie kennerhaft dreinblickendem Publikum. Zu jener Zeit hielt diese Reden oft noch ein Mann, um den es in den letzten Jahren recht ruhig geworden ist. Bei dieser Eröffnung ging es um Bilder einer jungen Frau, welche durchweg Stapel gefällter Bäume darstellten. Die Preise ihrer Werke hatte die Künstlerin nach dem Flächeninhalt der Leinwände errechnet, so wie eben auch Brennholz per Raummeter bezahlt wird. Die interessierten Gäste kamen recht zahlreich, doch der Laudator hing, in seiner Ausdrucksfähigkeit von reichlich zwei Flaschen Beaujolais primeur leicht beeinträchtigt, in einem Sessel am Rande des Geschehens entspannt herum. Als er dann gebeten wurde, seine Rede zu halten, ließ er den Blick noch mal über die Holzfälleridylle gleiten und brachte schließlich den bemerkenswerten Ausspruch hervor: „Was soll ich denn dazu sagen? Kann doch jeder selber gucken.“ Nun verdiene zwar auch ich mir gelegentlich eine Flasche Bier zum trockenen Brot des Kolumnenschreibers hinzu, indem ich Leuten erkläre, was sie gerade sehen. Doch ich muss ehrlich eingestehen: Im Prinzip hat er recht.

Die Zeiten bringen Bewegung mit sich. So werden beispielsweise hübsche Wandkalender für das Jahr 2007 mit romantischen Ansichten von Venedig oder auch halbnackten Mädchen auf schweren Motorrädern gerade von Tag zu Tag billiger. Darum verstehe ich nicht ganz, warum laut einer frisch veröffentlichten Meinungsumfrage immer mehr Ostdeutsche unzufrieden sind. Erst recht fällt es mir schwer nachzuvollziehen, dass angeblich 23 Prozent der Befragten die DDR wiederhaben wollen. Konnten wir damals etwa nach Venedig fahren? Nackte Frauen gab es zwar. Aber doch höchstens auf einem Simson Mokick S 51 Enduro, nicht auf einer Harley.

Während ich an diesem Text feile, ist gerade besonders viel Bewegung in der Luft. Der heilige Kyrill saust vorbei. Stoiber mag sich darüber freuen. Denn sein designerter Thronfolger Beckstein braucht bei solchem Wetter ja einen Flugschein. Und dann könnte er das Pech haben, von Schäuble einfach abgeschossen zu werden, wegen der Bedrohungslage für das Land.

Doch auch bei den Nachbarn sind Umbrüche im Gange. Ich habe in der Zeitung gelesen, polnische Abgeordnete des Sejm, also des Warschauer Bundestages, wollen ernsthaft einen Antrag einbringen, Jesus solle zum König von Polen ernannt werden. Zuerst dachte ich, das müsse man in Bayern publik machen, um zu zeigen, wie weit ein Volk sinken kann, das Päpste exportiert. Aber nach kurzer Analyse kam ich zum Schluss, dass der Vorgang doch ziemlich bemerkenswert ist. Staatsoberhäupter, auch wenn sie es nur nominell sind, müssen ja ebenso wie Fußball-Nationaltrainer eigentlich gefragt werden, ob sie den Job eigentlich antreten wollen. Das fällt hier flach, also kann man sich nicht mit einer Absage blamieren. Es kann auch nicht passieren, dass der Monarch irgendeinen Gesetzesentwurf nicht unterzeichnet, wie es unser Horst immer wieder mal tut zum Glück für Beckstein, der deswegen nach unverändert geltendem Recht tatsächlich noch nicht vom Himmel geholt werden darf. Außerdem ist kein Ärger mit degenerierten Prinzen und deren Gemahlinnen zu erwarten. Würden alle Nationen so handeln, wäre uns „Candle in

the wind“ erspart geblieben. Doch die bemerkenswerteste Sache an dem Vorgang ist ja, dass für den neuen Posten an der Spitze des Staates ausgerechnet ein Ausländer vorgeschlagen wird, der zu allem Überfluss auch noch Jude ist. So viel Tabubrüche auf einmal hätte ich der gegenwärtigen polnischen Regierung wirklich nicht zugetraut. Man muss also genauer hinsehen, bevor man voreilige Schlüsse zieht.

Meine Fortschritte auf dem Wege, ein anerkannter Spezialist für kulinarischen Journalismus zu werden, ein Biok für Arme sozusagen, sind noch nicht sonderlich weit gekommen. Allerdings habe ich schon interessante Vor-Ort-Studien getrieben. Damit meine ich nicht die Schlachthöfe, sondern den Point of Sale, sprich Aldi. Dort fand ich im Kühlregal kleine Päckchen mit der Aufschrift „Bauernhandkäse“. Da erkenne ich sofort, dass ich Fach Lebensmittelkunde durchweg gefehlt haben muss. Wie lange darf sich ein Landwirt die Hände nicht waschen, damit ihm Käse zwischen den Fingern wächst? Wer mir die korrekte Antwort zusendet, bekommt ein Exemplar dieser Köstlichkeit geschenkt. Mitarbeiter von Aldi und Handkäsebauern sind von der Verlosung ausgeschlossen. Da ich nun im verflossenen Monat außer Chicorée in Orangenbutter und Roter-Linsen-Suppe mit Hähnchenbrust keine Innovationen auf den Teller gebracht habe, muss ich heute ein recht simples Rezept beisteuern. Doch der Trend geht ja ohnehin zum Einfachen und Bodenständigen. Zum Deutschen eben. Darum in dieser Ausgabe: Buchstabensuppe á la Maggi: 1. Tüte aufreißen. 2. Inhalt zusammenkehren.

Mahlzeit  
Neffe Jens